

Süßer Sieg

José Maria Sison nach sieben Jahren
von der EU-Terrorliste gestrichen

In seinem Urteil vom 30. September 2009 entschied das *Gericht Erster Instanz der Europäischen Gemeinschaften (ECFI)* in Luxemburg, den seit 1987 im niederländischen Utrecht im Exil lebenden Filipino José Maria Sison, Gründungsvorsitzender der *Kommunistischen Partei der Philippinen (CPP)*, endgültig von der EU-Terrorliste zu streichen.

Rainer Werning

Auf diese Liste war »Joma«, wie Sison von Freunden genannt wird, am 28. Oktober 2002 auf Antrag der Niederlande vom EU-Ministerrat gesetzt worden. Dieser zieht Sison der Führerschaft der *Kommunistischen Partei der Philippinen (CPP)* und ihrer Guerillaorganisation, der *Neuen Volksarmee (NPA)*, und machte ihn für Auftragsmorde an Ex-Genossen in den Philippinen verantwortlich. Die Richter des ECFI begründeten ihr Urteil damit, es sei nicht bewiesen, dass der Angeklagte in terroristische Aktivitäten verwickelt sei, und seine Listung genüge nicht den Anforderungen von EU-Richtlinien. Auch hätten unter anderem die Konten Sisons nicht eingefroren werden dürfen, solange der Inhaber nicht rechtskräftig wegen terroristischer Aktivitäten verurteilt oder zumindest kein entsprechendes Ermittlungsverfahren gegen ihn eingeleitet worden sei.

Geburtstagsgeschenk

Für den im Februar 2009 70 Jahre alt gewordenen Sison war dieser Urteilsspruch aus Luxemburg ein spätes Geburtstagsgeschenk. In seiner ersten Stellungnahme aus dem niederländischen Utrecht zeigte er sich hoch erfreut, nach sieben Jahren kafkaesker Behandlung durch Behörden, politischer Stigmatisierung, sozialer Ächtung und finanzieller Ruinierung endlich wieder ohne psychischen Dauerdruck leben zu können: »Hauptpunkt in meinem Verfahren gegen den EU-Ministerrat war die Streichung meines Namens von dieser unsäglichen Liste.« Sisons belgischer Chefanwalt, Jan Fermon, kündigte unmittelbar nach

dem Urteilsspruch an, die Konsequenzen dieser »modernen Inquisition« zu beenden. Sein Mandant sei einzig aufgrund von Verdachtsmomenten von einem geheim tagenden Gremium des Ministerrates auf die Terrorliste gelangt. Mit der fatalen Folge, dass ihm die niederländische Regierung seit Oktober 2002 die Sozialhilfe sowie die Kranken- und Rentenversicherung strich, seine Konten sperren ließ und es Sisons Handelspartnern bei Strafandrohung untersagte, mit ihm Verträge zu schließen oder erbrachte Leistungen an ihn auszuführen. Außerdem unterlag er strikten Reisebeschränkungen. In jenen Herbsttagen sollte der über Nacht zur Unperson gestempelte Sison sogar aus dem Haus ausziehen, in dem er und seine Familie in einer Sozialwohnung leben. Einzig aus humanitären Gründen durfte er schließlich dort wohnen bleiben. »Wir werden alles daran setzen«, sagt Fermon, »dass der Schaden, der Herrn Sison über all die Jahre entstanden ist, voll ersetzt, ihm Schmerzensgeld gezahlt und seine Reputation wiederhergestellt wird.«

»Ideeller Gesamtterrorist«

Kein lebender Filipino genoss in den vergangenen vier Jahrzehnten eine solche Publicity und sah sich einer solchen Vielzahl von Prozessen ausgesetzt wie José Maria Sison. In den Augen seiner zahlreichen Bewunderer zählt er zu den herausragenden Marxisten des 20. Jahrhunderts. Für seine Feinde verkörpert er das Böse schlechthin. Was den Herrschenden diesseits und jenseits seiner Heimat ein Dorn im Auge ist, ist Sisons Beharrlichkeit, sich bis heute offen zum Kommunismus und zur Revolution zu bekennen. Bereits im November 1964 zählte der damals 25-Jährige zu den Mitbegründern der *Kabataang Makabayan* (Patriotischen Jugend), die die Phalanx der fortschrittlichen Jugendorganisationen in den Philippinen bildete. Ende 1968, auf dem Höhepunkt der

Der Autor veröffentlichte gemeinsam mit J. M. Sison das Buch »Die philippinische Revolution – Eine Innenansicht« (Köln 1988; 2. Auflage: Essen 1993).

im nördlichen Nachbarland China geführten »Großen Proletarischen Kulturrevolution« und der US-amerikanischen Aggression gegen Vietnam, avancierte Sison zum Gründungsvorsitzenden der auf marxistisch-leninistisch-maoistischer Grundlage reorganisierten CPP. Als er Ende März 1969 auch noch zu den Mitinitiatoren der NPA gehörte, war er quasi über Nacht zur meistgesuchten Person der damaligen Marcos-Diktatur geworden. Erst 1977 spürten dessen Häscher Sison auf und sperrten ihn bis zum Fall des Diktators Ende Februar 1986 in Einzelhaft. Während dieser Zeit wurde Sison gefoltert und blieb Monate lang an sein Bett gefesselt. Anfang März 1986 begnadigte ihn die Marcos-Nachfolgerin, Präsidentin Corazon C. Aquino.

Danach begann für Sison eine zeitgemäße Odyssee. Zunächst erhielt er einen Lehrauftrag am *Asian Studies Center* der staatlichen *University of the Philippines*. Im September 1986 begann er eine Vortragsreise, die ihn nach Ozeanien, Ost-, Südost- und Südasiens und schließlich nach Europa führte. In seine Heimat konnte er nicht mehr zurückkehren, weil er dort zwischenzeitlich auf Todeslisten stand und die philippinische Regierung ihm 1988 den Pass entzog. Sison suchte in den Niederlanden um politisches Asyl nach, wo er seit Jahren als Chefberater des von der CPP geführten Bündnisses, der *Nationalen Demokratischen Front der Philippinen* (NDFP), fungiert, die unter der Schirmherrschaft des norwegischen Außenministeriums bis 2004 Friedensverhandlungen mit der Regierung in Manila führte. Nach langwierigem juristischem Tauziehen wurde er in Utrecht als Person anerkannt, die unter Artikel 1 A der *Flüchtlingskonvention* fällt und durch Artikel 3 der *Europäischen Menschenrechtskonvention* geschützt ist.

Kein Schuldbeweis

Am 13. August 2002 brandmarkten die niederländischen Behörden Sison als »Terroristen«, just 24 Stunden nachdem die US-Regierung ihn zusammen mit der CPP und der NPA auf die *Liste ausländischer terroristischer Organisationen* (FTO) gesetzt hatte. Seitdem die Bush-Administration nach den Anschlägen vom 11. September 2001 den »Kampf gegen den weltweiten Terror« zu ihrer Hauptagenda erkoren hatte, galt Sison für die Regierungen in Washington und Manila gleichermaßen als ausgemachter »Terrorist«. In putativem Gehorsam gegenüber den USA und aufgrund massiver Wirtschaftsinteressen in den Philippinen (die Niederlande sind der größte EU-Handelspartner des Inselstaates) setzte sich schließlich auch Den Haag dafür ein, Sison ein solches Etikett zu verpassen und ihn politisch zu neutralisieren. Am 28. August 2007 sperrte man ihn nach einer Nacht-und-Nebel-Aktion ins Staatsgefängnis von Scheveningen in Den Haag. Er sollte, so der Vorwurf,

von Utrecht aus die Ermordung zweier ehemals hochrangiger CPP-Genossen, Romulo Kintanar und Arturo Tabara, die später für den philippinischen Militärgeheimdienst arbeiteten, angeordnet haben. Sisons Festnahme erfolgte zeitgleich mit der Durchsuchung weiterer Privatwohnungen von Filipinos, die seit Jahren die niederländische Staatsbürgerschaft besitzen. Außerdem wurde das NDFP-Büro in Utrecht durchsucht, Computer und umfangreiches Schriftmaterial wurden konfisziert. Ein offensichtlich rein politisch motivierter Akt; in Manila zeigten sich Präsidentin Gloria Macapagal-Arroyo und die dortige US-Botschafterin Kristie Kenney öffentlich erfreut über Sisons Festnahme. Am 30. März 2008 wurde Sison jedoch mangels Beweisen vom Vorwurf des Auftragsmordes freigesprochen. Aus der Haft war er bereits Wochen zuvor auf Intervention seiner Rechtsanwälte entlassen worden. Ähnliche Anklagepunkte in den Philippinen hatte der Oberste Gerichtshof des Landes – ebenfalls aus Mangel an Beweisen – letztlich fallen lassen müssen.

Bedenkt man, wie extrem schwierig es – zumal als Einzelperson – ist, jemals wieder von einer Terrorliste gestrichen zu werden, bedeutet das Luxemburger Urteil einen Sieg beharrlicher internationaler Solidarität für Sison und seines hochkarätigen internationalen Rechtsbeistands. In den meisten Fällen sind es vage geheimdienstliche Hinweise und vordemokratische Praktiken, die dazu führten, dass Betroffene ohne Benachrichtigung, ohne Anklage und ohne rechtliches Gehör plötzlich auf Schwarzen Listen der EU, UN und der USA auftauchten. Der vom Europarat beauftragte Sonderermittler in Sachen illegaler Aktivitäten des US-Geheimdienstes CIA und der Führung von Terroristen seitens der EU und UN, der Schweizer Dick Marty, bezeichnete solches Prozedere bereits Ende 2007 schlicht als »pervers« und warf den Verantwortlichen Willkür vor. Ein Serienkiller, so Marty, genieße mehr Rechte als ein Mensch, der auf einer Terrorliste steht.

Weiterführende Literatur

- Die Website des *International DEFEND Committee*.
www.josemariasison.org.
 European Union-Factsheet. *The EU List of persons, groups and entities subject to specific measures to combat terrorism*, Bruxelles, July 15, 2008.
 Birgit Kruse, »Zivile Todesstrafe« – *Dick-Marty-Bericht zu Terrorlisten*, in: *Süddeutsche Zeitung*, München, 12.11.2007.
 Rolf Gössner, *EU-Terrorliste: Feindstrafrecht auf Europäisch*, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Berlin, März 2009, S. 13-16.